

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 112 (1946)

Artikel: III. 112. ordentliche Versammlung der Schulsynode
Autor: Surber, A. / Keller, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. 112. ordentliche Versammlung der Schulsynode

A. Prosynode

Mittwoch, den 21. August 1946, 14.15 Uhr, Zimmer Nr. 263,
Walcheturm, Zürich.

A. Geschäfte:

1. Mitteilungen des Synodalpräsidenten.
2. Wünsche und Anträge der Schulkapitel an die Prosynode gemäß Art. 12 des Reglementes für die Schulsynode.
3. Das Aufnahmeverfahren in die Sekundarschule und die Oberschule. Referent: Prof. Dr. Jean Witzig, Sekundarlehrer in Zürich.
4. Geschäfte der 112. ordentlichen Schulsynode vom 16. September 1946 im Kongreßgebäude, Zürich.
5. Allfälliges.

B. Protokoll:

Anwesend:

Die Herren Erziehungsräte J. Binder und H. Streuli; der Vertreter der Erziehungsdirektion: Dr. K. Hoerni; der Vertreter der Universität: Prof. Dr. W. Gut; der Referent: Prof. Dr. J. Witzig; die Vertreter der kantonalen Mittelschulen und der Töchterschule Zürich; die Abgeordneten der Schulkapitel; der Synodalvorstand.

Verhandlungen:

Der Präsident begrüßt die Herren Erziehungsräte J. Binder und H. Streuli sowie die Abgeordneten der Universität, der Mittelschulen und der Kapitel.

1. Der Vorsitzende erinnert an die Termine für die bevorstehenden Lehrmittelbegutachtungen und ersucht die Kapitelsvorstände, ihre Gutachten beizeiten einzusenden. Er macht darauf

aufmerksam, daß im Jahre 1947 die Erziehungsräte gewählt werden müssen, weshalb sich die Schulsynode im Mai 1947 versammeln wird.

Im Herbst 1946 sind die Vorstände der Schulkapitel neu zu bestellen; der Vorsitzende dankt den abtretenden Vorständen für ihre Amtsführung und ersucht sie, dafür besorgt zu sein, daß der Synodalvorstand sofort nach den Wahlen die Adressen der neuen Vorstandsmitglieder erhält.

2. Das Kapitel Hinwil beantragt, die Synode soll den Erziehungsrat ersuchen, zu prüfen, ob

- a) der Staat den Lehrern an Privatschulen und Anstalten gemeinnützigen Charakters im Gebiet des Kantons Zürich das Grundgehalt und die Dienstalterszulagen der zürcherischen Primarlehrer garantieren könne,
- b) bei der Berechnung der Besoldung die Dienstjahre an schweizerischen gemeinnützigen Anstalten voll angerechnet werden können.

Der Kapitelspräsident K. W. Glättli begründet den Antrag, zieht ihn jedoch zurück, da er gegenstandslos geworden ist durch den Beschluß des Kantonsrates vom 17. Juni 1946, den Kredit für die Anstalten für das Jahr 1946 von Fr. 77 000.— auf Fr. 277 000.— zu erhöhen und durch die regierungsrätliche Zusicherung, die Angelegenheit bis 1947 definitiv zu regeln. Das Kapitel Hinwil behält sich vor, später nötigenfalls auf seinen Antrag zurückzukommen.

3. Bei der gemeinsamen Ausarbeitung eines neuen Aufnahmeverfahrens in die Sekundarschule und die Oberschule waren für die Stufenkonferenzen der Real-, Sekundar- und Oberstufenlehrer die folgenden Beschlüsse der Synode 1943 maßgebend:

- a) Am Ende eines Schuljahres oder einer Schulstufe soll von allgemeinen Abschlußprüfungen abgesehen werden;
- b) Die Bestimmungen für den Uebertritt in die Sekundarschule resp. die Oberschule sind nicht im Gesetz zu verankern, sondern durch Verordnungen zu regeln.

Das bisherige Verfahren hatte den großen Nachteil, daß alle Sechstkläßler, welche die Note $3\frac{1}{2}$ erreichten, in die Probezeit der Sekundarschule eintreten konnten, so daß die Zahl der Rückweisungen z. B. in der Stadt Zürich sehr groß ist, im Mittel 1936 bis 1938 543 Schüler. Die Probezeit wird dadurch zu einer sehr harten Prüfungszeit mit großer seelischer Anspannung. Trotz der vielen Rückweisungen gelangen zahlreich Kinder in die Sekundarschule, die ihren Anforderungen nicht gewachsen sind. Ander-

seits verliert die Oberstufe ihre besseren Schüler durch die häufigen Uebertritte aus der 7. Klasse in die Sekundarschule.

Eine richtige Auslese der Sechstkläbler ist nur möglich auf Grund ihrer *Leistungsfähigkeit*. Die erste Auslese besorgt nach dem vorgeschlagenen Verfahren der Reallehrer durch einen förmlichen Antrag: Schüler mit der Note über 4 treten provisorisch in die Sekundarschule ein, solche mit Noten zwischen $3\frac{1}{2}$ und 4 gelangen in die Oberschule, diejenigen unter $3\frac{1}{2}$ repetieren die 6. Klasse oder werden von einer Abschlußklasse aufgenommen. Schüler, die dem Antrag des Reallehrers nicht zustimmen oder über die dieser kein sicheres Urteil abzugeben wagt, werden einer Vorprüfung unterzogen. Für den Uebertritt von der 7. Klasse in die Sekundarschule sollte eine höhere Note, z. B. $4\frac{1}{4}$ verlangt werden. Von den Schülern, die heute nach der Probezeit zurückgewiesen werden müssen, werden in Zukunft $\frac{2}{3}$ direkt in die Oberstufe eintreten.

Die Antragstellung durch den Reallehrer setzt eine einheitlichere und objektivere Notengebung voraus; sie läßt sich erreichen durch Anpassung an geeichte Aufgaben.

Während der Probezeit der Sekundarschule sind eine Anzahl einheitlicher Prüfungsarbeiten zu erstellen in Deutsch, Rechnen und Französisch; die Leistungen im mündlichen Unterricht sind in einer Note zu berücksichtigen. Die Sekundarlehrer wünschen die vierwöchige Probezeit beizubehalten; in Zweifelsfällen können Testproben vorgenommen werden.

Der Vorsitzende verdankt dem Referenten Dr. Witzig seine überaus gründlichen und durch großes Zahlenmaterial belegten Ausführungen.

Im Anschluß an dieselben berichtet vor der allgemeinen Aussprache der Synodalaktuar über die Erfahrungen, die man in Winterthur im Frühjahr 1946 mit dem neuen Aufnahmeverfahren gemacht hat.

In Winterthur wird seit der Stadtvereinigung im März eine Vorprüfung durchgeführt, der sich alle Schüler zu unterziehen haben, die in die Sekundarschule einzutreten wünschen. Obschon diese Prüfung im Gesetz keine Grundlage besitzt, hat sie den gewünschten Erfolg in der Regel gezeigt, daß ein großer Teil der ungeeigneten Sechstkläbler direkt in die 7. Klasse eintraten. Mit der Zeit setzte dann aber in den 6. Klassen ein übertriebener Drill auf diese Vorprüfung ein, was diese Klassen sehr beunruhigte und zudem die Prüfungsergebnisse fälschte. Außerdem bedeutete die Prüfung aller Kandidaten eine zeitraubende, unnötige Arbeit. Die Lehrer der beteiligten Stufen kamen deshalb überein, im Frühling 1946 einen Versuch mit dem neuen Aufnahmeverfahren zu machen. Die Erfahrungen sind allgemein günstig. Zur Vorprüfung

meldeten sich ungefähr $\frac{1}{8}$ der Kandidaten, in einigen Kreisen fast keine. Das bedeutete für die 6. Klassen und die Sekundarlehrer eine wesentliche Entlastung von unproduktiver Prüfungsarbeit. Die Uebereinstimmung zwischen dem Antrag des Primarlehrers und den Ergebnissen der Probezeit war befriedigend; sie wird und muß sich noch verbessern durch vermehrte Anpassung, wenn in den Augen der Eltern der Antrag des Primarlehrers einen Wert bekommen soll, was bei dem neuen Verfahren der entscheidende Punkt ist. Wesentlich ist der persönliche Kontakt des Primarlehrers mit den Eltern. Der Zudrang von 7.-Kläßlern zur Sekundarschule war in einigen Kreisen groß, in einem Kreis konnte der 7.-Klaßlehrer durch geeignete Aufklärung alle Schüler zum Bleiben in der Oberstufe veranlassen. Die Praxis zeigt, daß für die 7.-Kläßler eine höhere Uebertrittsnote gelten sollte, wofür vorderhand die gesetzliche Grundlage fehlt. In der Probezeit soll die Note für die mündlichen Leistungen beibehalten werden; das Französische wünschen die Winterthurer Sekundarlehrer als Prüfungsfach zu streichen, da die Resultate durch häusliche Nachhilfe und die Repetenten verfälscht werden. Die Lehrerschaft von Winterthur wünscht den Versuch mit dem neuen Verfahren zu wiederholen.

In der Diskussion wendet sich Seminardirektor Dr. W. Guyer gegen die starre Scheidung durch die Note 4. Er wünscht die Oberschule so zu gestalten, daß die geeigneten Schüler von sich aus ihr zustreben.

Der Referent und der Synodalaktuar berichtigen diese Auffassung; die Note 4 soll nicht eine starre Grenze sein, Schüler unter dieser Note können die Vorprüfung verlangen.

Der Synodalaktuar weist auf die Versuchsklassen auf der Oberstufe hin; die Erfahrungen in Winterthur sind gut, diese Klassen scheinen im Stand zu sein, auch ordentlich begabte Schüler anzu ziehen und zum Bleiben in der Oberstufe zu veranlassen.

Herr D. Frei bezweifelt aus seiner Erfahrung mit einer Versuchsklasse in Seebach heraus diese Auffassung. Sobald die Versuchsklassen den Reiz der Neuheit verloren hatten, setzte der Zudrang zur Sekundarschule wieder ein. Es handelt sich für die Eltern beim Austritt ihrer Kinder aus der 6. Klasse um eine Berufs- und Standesfrage. Solange den 8.-Kläßlern die Berufslehre in den meisten Berufen verschlossen bleibt, versuchen die Eltern, ihre Kinder in die Sekundarschule zu bringen.

Die übrigen Votanten drücken sich in ähnlichem Sinn aus. Gegen die Versuche mit dem neuen Aufnahmeverfahren schon unter dem alten Gesetz hat P. Kielholz Bedenken; die Mehrzahl der Anwesenden würde es begrüßen, wenn auch an andern Orten Versuche durchgeführt würden.

4. Der Vorsitzende erläutert, wie der Synodalvorstand zum Haupttraktandum für die 112. Versammlung der Schulsynode gelangte. Es war ein Vortrag über Heinrich Pestalozzi vorgesehen; von den in Aussicht genommenen Referenten wurde jedoch darauf hingewiesen, daß leider eine gewisse Uebersättigung festzustellen sei. Es lag nahe, ein mit Pestalozzis Werk verwandtes philanthropisches Werk von aktueller Bedeutung zum Mittelpunkt der Synodalversammlung zu machen: Das Rote Kreuz. Der Referent Herr Dr. H. Bachmann war Generalsekretär und kennt die ideellen Grundlagen wie die praktische Arbeit gründlich.

Die Geschäftsliste für die 112. Versammlung der Schulsynode wird von der Versammlung genehmigt; es wird lediglich Punkt 5 (Eröffnung über die Preisaufgabe) an den Schluß verlegt.

Der Vorsitzende erachtet es für nötig, die Frage der Stimmberechtigung klarzulegen. Der Synodalvorstand ist einstimmig der Ansicht, daß die Stimmberechtigung im Sinne des bestehenden Gesetzes zu handhaben ist. Mitglieder und deshalb stimmberechtigt sind also außer den gewählten Lehrern und Verwesern auch die Vikare und Hilfslehrer; von den P.-D. nur die Titularprofessoren. Eine Ausnahme macht der Synodalvorstand mit den Lehrern an der Töchterschule Zürich. Ihre Mitgliedschaft steht sachlich außer allem Zweifel, sie kann höchstens in formeller Hinsicht fraglich sein. Der Regierungsrat ist mit der Mitgliedschaft einverstanden, die gesetzliche Grundlage soll geschaffen werden. Das Büro des Kantonsrates würde eine Wahl, an der sich die Lehrer an der Töchterschule beteiligen, nicht kassieren. Die Prosynode heißt den Standpunkt des Synodalvorstandes stillschweigend gut. Herr Prorektor Rotach von der Töchterschule I drückt im Namen seines Kollegiums die Befriedigung über diese Lösung aus.

5. P. Kielholz stellt im Namen des Kapitels Zürich den Antrag, die Erziehungsdirektion möchte Beiträge ausrichten an die Kosten für die Weiterbildung der Lehrer in den Kapiteln. Die Auslagen für Referenten sind heute derart, daß sie von den Kapitelskassen kaum mehr getragen werden können. Der Antrag wird unterstützt durch die Herren H. Frei, Zürich, und K. W. Glättli, Hinwil. Erziehungssekretär Dr. K. Hoerni nimmt ihn zur Prüfung entgegen.

Der Vorsitzende dankt dem Referenten und den Diskussionsrednern angelegentlich für den Vortrag und die Voten und schließt die Sitzung um 17.15 Uhr mit dem Dank an alle Teilnehmer.

Zürich/Winterthur, den 14. September 1946.

Der Präsident: *A. Surber.*

Der Aktuar: *H. Keller.*

B. 112. ordentliche Versammlung der kantonalen Schulsynode

Montag, den 16. September 1946, 8.30 Uhr, im Kongreß-
gebäude Zürich.

A. Geschäfte:

1. Eröffnungsgesang: Stehe fest, o Vaterland . . . H. G. Nägeli
2. Eröffnungswort des Synodalpräsidenten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Totenliste.
Im Anschluß Vortrag eines Soloquartetts des Lehrergesang-
vereins Zürich:
Komm' süßer Tod, komm' sel'ge Ruh! J. S. Bach
5. »Aufgabe und Wirklichkeit der Gründung Henri Dunants«.
Vortrag von Herrn Dr. H. Bachmann, Winterthur, ehemaligem
Generalsekretär des Roten Kreuzes.
6. Berichte:
 - a) über die Prosynode 1946
 - b) der Erziehungsdirektion über das Schulwesen im Jahre 1945
 - c) über die Tätigkeit der Schulkapitel im Jahre 1945
 - d) der Kommission zur Förderung des Volksgesanges.
7. Eröffnung des Urteils über die eingegangenen Preisarbeiten.
8. Schlußgesang:
Was brausest du, mein junges Blut A. Methfessel

B. Protokoll:

Trakt. 1: Nach dem Eröffnungsgesang begrüßt der Synodalpräsident die Vertreter der Behörden, Herrn Regierungsrat Dr. R. Briner, die Herren Erziehungsräte J. Binder und H. Streuli, als Abgeordnete des Kantonsrates die Herren Prof. Dr. H. Heußler und E. Keßler, Herrn Stadtrat Dr. E. Landolt, die Herren Gemeinderäte H. Bernhard und J. Kamber, als Vertreter der Zentralschulpflege die Herren Dr. E. Lee und A. Achermann.

Einen besonderen Gruß entbietet er den früheren Erziehungsdirektoren Dr. K. Hafner und Dr. O. Wettstein, den beiden Vertretern der Schulsynode Basel-Stadt und dem Hauptreferenten, Herrn Dr. H. Bachmann, Winterthur. Dem Bauamt der Stadt Zürich dankt der Präsident für den prächtigen Blumenschmuck im Kongreßsaal.

Trakt. 2: Eröffnungswort des Präsidenten A. Surber.

Wir haben am Anfang dieses Jahres in zahlreichen Versammlungen, in Wort und Schrift, den 200. Geburtstag Heinrich Pestalozzis gefeiert. Viel Gutes ist über den großen Menschenfreund und Erzieher geschrieben worden, in den Neuausgaben seiner Werke steckt eine gewaltige Forscherarbeit; jeder Schüler hat dank der finanziellen Unterstützung durch die Behörden ein bleibendes Andenken erhalten. Wir Erzieher sind uns mit Beschämung bewußt geworden, wie weit wir noch von dem entfernt sind, was Pestalozzi suchte.

Für den Synodalvorstand lag es nahe, das Werk Heinrich Pestalozzis in den Mittelpunkt der heutigen Tagung zu stellen. Es ist nicht Mangel an Ehrfucht, wenn wir dies nicht in der gewohnten Weise tun, sondern denjenigen Kräften nachzugehen suchen, die in unserer Zeit das anstreben, was Pestalozzi in seiner Zeit wollte. Wir glauben, in seinem Geiste zu handeln, wenn wir uns heute mit dem Werke des Roten Kreuzes beschäftigen, das wie kein anderes das kriegsverschuldete Elend mildert. Es freut uns, daß wir in Herrn Dr. H. Bachmann, dem ehemaligen Generalsekretär des Roten Kreuzes, einen Referenten gefunden haben, der aus Erfahrung sprechen kann.

Heinrich Pestalozzi und Henri Dunant gehören längst zu den Toten. Dürfen wir die Frage wagen, ob unsere Zeit Männer habe, die ihnen zur Seite gestellt werden können, oder verherrlicht unser Geschlecht nur die erfolgreichen Feldherren und Staatsmänner? Zeiten des Hasses und der Zerstörung bringen auch große Lebenserhalter hervor. Zur Zeit Napoleons legte Pestalozzi, der verlachte und bedauerte Narr auf dem Neuhof, den Grund für eine bessere Erziehung. Auch unsere Zeit kennt einen Mann, der, von vielen mißverstanden, wie Pestalozzi für die Schwachen kämpft: Albert

Schweitzer. Auch er kann ein Erzieher der Menschen sein, wenn sie ihn entdecken.

Albert Schweitzer, der berühmte Künstler und Gelehrte, verzichtet auf den gewöhnlichen Ruhm, verläßt seine gesicherte, ehrenvolle Stellung und wählt den Weg des Dienens an den Schwarzen. Um sein Urwaldspital entsteht eine Gemeinschaft; wir spüren, daß hier etwas Neues am Werke ist. Lambarene ist mit dem Neuhof zu vergleichen. Wie Pestalozzi als Einsamer auf dem Neuhof die Menschennatur ergründete, durchdringt Schweitzers Geist in der Stille des Urwaldes die schweren Fragen über Verfall und Aufbau der Kultur, über die Erhaltung der christlichen Ethik. Er ist nicht als Kulturübersättigter zu den Primitiven gegangen. Seine naturwissenschaftliche Bildung hat ihn zwar zu einem pessimistischen Weltbild geführt; er sieht in der Natur Sinnvolles neben Sinnlosem; ein Wille zum Leben ist nur wollend gegen den andern, nicht wissend von ihm. Schweitzer überwindet den deprimierenden Einfluß dieser Erkenntnis durch seine tiefe Ehrfurcht vor dem Leben. Ethik ist bis ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegenüber allem, was lebt. Gut ist: Leben erhalten, Leben fördern. Böse ist: Leben hemmen, Leben zerstören. Indem Schweitzer in sein Denken auch Tier und Pflanze einbezieht, wird seine Ethik der Ehrfurcht die ins Universelle erweiterte Ethik der Liebe.

Was wäre aus der Welt geworden, wenn sie versucht hätte, Albert Schweitzers Gedanken in die Tat umzusetzen, sein Leben der Hingabe nachzuleben! Statt dessen ist sie das Opfer philosophischer und politischer Rattenfänger geworden und steht in Gefahr, vom Abgrund verschlungen zu werden.

Gelehrte Kritiker bemühen sich, in Schweitzers Ethik Lücken nachzuweisen; das soll unsere Hochachtung und unsere mit Scheu gepaarte Verehrung nicht beeinträchtigen. Der kleine Kreis derjenigen, die Schweitzers Größe erkennen, vorab seine Mitarbeiter in Lambarene, sind unmittelbar ergriffen worden von seinem Ethos. Für sie besteht eine Einheit in Schweitzers Tun und Denken, sein Tatchristentum und seine Lehre lassen sich nicht trennen. Es war anfänglich auch nur ein kleiner Kreis, der an Pestalozzi glaubte, und heute berufen sich zahllose pädagogische Richtungen auf ihn. Wir hoffen, daß auch das Werk Schweitzers Menschen finde, die es weiterführen können.

Einen solchen Täter des Wortes sehen wir in Rudolf Olgiati, dem gegenwärtigen Leiter der Schweizerspende. Seinem Buche »Nicht in Spanien hat's begonnen« stellt er Worte Albert Schweitzers voran: Wer von eigenem Leid verschont ist, hat sich berufen zu fühlen, das Leid der andern zu lindern. Was Olgiati bei der Rettung gefährdeter Kinder aus dem belagerten Madrid tat,

war in die Tat umgesetzte Ethik im Sinne Schweitzers. Dasselbe gilt auch vom Wirken der Schwester Elsbeth Kasser; in Madrid, im berüchtigten Lager von Gurs, in Buchenwalde, in Wien und Budapest, überall hat sie sich ungeachtet der persönlichen Gefahr in den Dienst der Elenden und Verfolgten gestellt.

Im Pestalozzijahr wollen wir auch Dr. Fritz Wartenweiler, dem unermüdlichen Pionier der Volksbildung, und dem Initianten des Pestalozzidorfes, Herrn Walter Corti, unsern stillen Dank abstaten, nicht minder aber auch denen, die mit bescheidenen Kräften in engerem Wirkungskreis unverzagt das tun, was sie zu wirken imstand sind.

Freuen wir uns, daß in unserer düsteren Zeit aufbauende Kräfte im großen und kleinen am Werke sind. Ein leuchtender Wegweiser ist uns der Arzt, Denker und Helfer Albert Schweitzer in ähnlichem Sinne wie Heinrich Pestalozzi. Unser Geschlecht, das Zeuge der furchtbarsten Mißachtung der Menschenwürde geworden ist, muß den Glauben an das Gute im Menschen hochhalten. Möge er uns und unseren Kollegen in den kriegsverwüsteten Ländern erhalten bleiben, die unter hoffnungslosen Umständen an den Wiederaufbau unserer Kultur gehen.

Mit diesem Wunsch erkläre ich die 112. Versammlung der kantonalen Schulsynode für eröffnet.

Trakt. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Liste der neu aufgenommenen Synodalen (siehe Seite 29 des gedruckten Jahresberichtes 1946) wird durch den Aktuar verlesen, worauf der Synodalpräsident die neuen Mitglieder herzlich willkommen heißt. Der junge Lehrer tritt mit der Uebernahme seines Amtes in einen weitgezogenen Kreis ein. Das Einarbeiten in den Beruf setzt eine volle Kraft voraus; entscheidend ist aber auch, wie er sich in die Gemeinschaft der Kollegen, im Schulhaus, im Kapitel, in Vereinen als lebendiges Glied einordnet, wie es ihm gelingt, die kollegialen Beziehungen fruchtbar zu gestalten.

Traktandum 4: Totenliste.

Der Aktuar gibt die Namen der seit der letzten Synode verstorbenen 39 Kollegen bekannt.

Der Synodalpräsident gedenkt in eindrücklichen Worten der Verstorbenen. Viele von ihnen kannten wir nicht oder nur flüchtig, einige aber haben als nächste Kollegen, vielleicht als gute Freunde jahrelang neben uns gestanden. Die gemeinsame Arbeit, gleichgerichtete Interessen verbanden uns, wir teilten ehrlich Freud und Leid des Lehrerlebens. Die durch den Tod gerissenen Lücken werden äußerlich rasch geschlossen; uns werden die Verstorbenen

lange fehlen. Die Erinnerung an ihr Beispiel gibt uns den Mut, unverzagt weiter zu wirken.

Während ein Soloquartett des Lehrergesangvereins Zürich J. S. Bachs »Komm' süßer Tod, komm' sel'ge Ruh« vorträgt, lassen die Synodalen die Dahingegangenen im Geiste vorüberziehen.

Trakt. 5.: Aufgabe und Wirklichkeit der Gründung Henri Dunants. Vortrag von Herrn Dr. H. Bachmann, Winterthur.

In seinem Referat »Aufgabe und Wirklichkeit der Gründung Henri Dunant's« versuchte Hans Bachmann die treibenden Kräfte, die Zielsetzung des Rotkreuzwerkes einerseits, seine Schranken andererseits aufzuzeigen. In den politisch historischen Raum hineingestellt haben die Rotkreuzorganisationen — und vom Internationalen Komitee, als neutraler zwischenstaatlicher Vermittlungsinstanz gilt dies in besonderem Maße — die Gesetze dieses Raumes zu berücksichtigen, wollen sie nicht ihre Existenz und damit ihre Aufgabe des Helfens selber gefährden. Diese Aufgabe wird ihnen zwar von einer anderen, der transcendentalen Ordnung her gesetzt, aber verwirklicht werden kann sie nur in der Wirklichkeit dieser Welt. Die Spannung, die sich aus dem unbegrenzten Auftrag und der Forderung, sich an die Grenzen der Wirklichkeit zu halten, ergibt, erlebt die Rotkreuzinstitution in doppelter Hinsicht, in ihrem Verhalten nach außen und in ihrer internen Organisation. Wenn es darum geht, die Hilfsaktionen unter den besonderen Bedingungen des nationalen Prestiges und Sonderinteresses, der militärischen und wirtschaftlichen Kriegsführung zu vollziehen, wenn aus solchen Gründen oft Zurückhaltung Voraussetzung des Wirkens ist, so kann doch die Institution nur dann dauern, wenn sie sich lebendig erhält und ihre Initiativkraft nicht erlahmen läßt. Ihre Träger müssen vom Auftrag her bewegt sein, sonst verfällt sie der Bureaucratie und wird leere Betriebsamkeit. So hängt es an der Persönlichkeit ihrer Vertreter, daß die Institution aus jener Mitte heraus wirke, in der das Bewußtsein der Aufgabe gegenwärtig bleibt und zugleich die Gesetze der Wirklichkeit Beachtung finden. Während Henri Dunant vorab vom Gedanken an die Mission erfüllt war und General Dufour dieser praktische Gestalt gab, bauten Max Huber und C. J. Burckhardt aus solch zweifachem Wissen heraus das Kriegswerk des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz während des letzten Weltkonfliktes auf. An Beispielen wurde diese Problematik im einzelnen illustriert.

Trakt. 6: Berichte.

Der Synodalpräsident legt die Berichte über die Verhandlungen der Prosynode 1946, über die Tätigkeit der Schulkapitel im Jahre

1945 und der Kommission zur Förderung des Volksgesanges vor. Sie geben zu keiner Diskussion Anlaß und werden genehmigt.

Trakt. 7: Eröffnung des Urteils über die eingegangenen Preisarbeiten.

Die für die Jahre 1943/44 und 1944/45 gestellte Preisarbeit »Die Beurteilung des Schülers durch den Lehrer« hat zwei Bearbeitungen erfahren. Die mit dem Kennwort »Maß für Maß« wird von der Prüfungskommission als eine in der tiefsten Form angepackte, gut fundierte und auf außerordentlich hohem geistigen Niveau stehende Abhandlung bezeichnet, die ein intensives psychologisches Studium und umfassende Literaturkenntnis verrate. Auf Antrag der Kommission hat der Erziehungsrat beschlossen, die Lösung mit dem Kennwort »Maß für Maß« mit einem Preis von Fr. 500.— auszuzeichnen. Die Eröffnung des Umschlages ergibt als Verfasserin Frl. Dr. E. Brauchlin, Lehrerin an einer Spezialklasse in Zürich 4. Leider ist die Verfasserin krankheitshalber verhindert, den Preis an der Synode in Empfang zu nehmen.

Für die Schuljahre 1944/45 und 1945/46 hieß das Thema der Preisaufgabe: »Besichtigung von gewerblichen, landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben. Vorbereitung, Durchführung und Auswertung: sprachlich, heimatkundlich und für die Berufswahl«.

Es ist eine Lösung eingegangen unter dem Kennwort »Ehre der Arbeit«. Sie wird von der Prüfungskommission als sehr gute Arbeit bezeichnet, der ein übersichtlicher Aufbau, gründliche Durchdringung des Stoffgebietes und tadellose Formulierung nachzurühmen sei. Der Erziehungsrat hat diese Arbeit mit einem Preis von Fr. 500.— ausgezeichnet. Als ihr Verfasser wird durch die Eröffnung des Umschlages bekannt Herr Karl Hirzel, Sekundarlehrer in Fischenthal. Der Verfasser kann den Preis unter dem Applaus der Versammlung in Empfang nehmen.

Trakt. 8: Schlußgesang.

Zu relativ früher Stunde wird die eindrucksvolle Tagung durch den temperamentvollen Schlußgesang »Was brausest du, mein junges Blut« um 11 Uhr geschlossen.

Der Präsident: *A. Surber.*

Der Aktuar: *H. Keller.*